

# Duell der jungen Dichter und Denker

■ Untertürkheim: Erster Poetry-Slam zwischen dem Württemberg- und dem Geschwister-Scholl-Gymnasium

(red) – Die beiden Referendare Constanze Wille (Geschwister-Scholl-Gymnasium Sillenbuch) und Andreas Danner (Württemberg-Gymnasium Untertürkheim) bereiteten ihre zehnten Klassen auf einen Schlagabtausch der etwas anderen Art vor. Poetry-Slam heißt das Format, in dem junge Dichter und Denker mit ihren Texten auf der Bühne gegeneinander antreten – am Ende ging Julius Keinath als „Dichterstürm“ hervor.

Dichterbiographien und Gedichtanalysen, das Barock und Liebeslyrik, Gryphius und Goethe, Alliteration, Binnenreim und Antithese – diese Namen, Themen und Begrifflichkeiten erzeugen in den Augen von Zehntklässlern nur selten das von der Lehrkraft so gern gesehene Blitzen. Lyrik interpretieren aus einer Zeit,

die längst vergangen ist, und von Dichtern, die längst gestorben sind? Viele Schülerinnen und Schüler stellen sich hier die Sinnfrage. Dieser Problematik bewusst überlegten sich die beiden Studienreferendare Constanze Wille und Andreas Danner die Fragen, was sich gegenwärtig in Sachen Lyrik tut und wie die „Poesie des neuen Jahrtausends“ aussehen könnte, um den Schülerinnen und Schülern das Wunderbare der Lyrik präsentieren zu können.

Poetry-Slam lautete die Antwort, die den beiden Studienreferendaren unabhängig voneinander in den Sinn kam. So kam es mehr aus Zufall dazu, dass sich ein schulübergreifendes Unterrichtsprojekt zu moderner Dichtung ergab, das in einem Dichtertwettstreit zweier 10. Klassen am Württemberg-Gymnasium mündete.

Das kulturelle Event – den Poetry-Slam – hatten die Klassen im Rahmen eines Unterrichtsprojektes zum großen Teil selbstverantwortlich organisiert. Zehn Poeten, fünf aus jeder Schule, traten gegeneinander an. Das Veranstaltungsformat sieht vor, noch im Laufe des Abends das beste Gedicht, die beste Performance zu ermitteln. Die Jury setzt sich aus dem Publikum zusammen, das, entsprechend der Tradition der mündlichen Dichtung, ein direktes Feedback, in der Form von Wäscheklammern abgeben muss, die sie in Schuhkartons legen. Jeder Slam-Poet erhält maximal fünf Minuten, um das Publikum zu begeistern. Hierbei spielen Textinhalt, Text-Performance und Klangbild des Textes eine sehr wichtige Rolle. Die Binnenreime, Metaphern und Alliterationen

sind die bevorzugten Stilmittel der Poeten. Schüttelreime, Tiefsinniges und Blödsinniges, Gereimtes und Ungereimtes – beim Poetry-Slam ist so ziemlich alles erlaubt. Nur der Text muss aus der eigenen Feder stammen und ohne die Hilfe von Requisiten oder Musik in etwa fünf Minuten präsentiert werden.

Mehrere Wochen der Vorbereitung zahlten sich aus. Ein Highlight stellte die Bühnengestaltung dar: anmutend wie ein Wohnzimmer mit zwei Sofas. Es gab Bilderrahmen, Kerzen und einen Weihnachtsbaum.

Gewinner des Abends war Julius Keinath, der das Publikum in der ersten Runde mit einer ironischen Karikatur verschiedener Lehrertypen überzeugte, die den anwesenden Lehrern ebenfalls ein Lächeln entlocken konnte, um dann in der zwei-

ten Runde seinen Ärger über die Konsumwut an Weihnachten in einem bissigen gesellschaftskritischen Text Luft zu machen. Die Jury wählte ihn zum Sieger des Abends. Die anderen Texte boten ein vielfältiges thematisches Spektrum und reichten von romantisch-poetischen Gedichten über ironisch überspitzte Alltagssituationen bis hin zu politisch aufgeladenen Texten gegen Stereotype in der Gesellschaft. Alles in allem ein bunter und abwechslungsreicher Abend mit mitreißender, tiefsinniger und einfühlsamer Poesie.

Das Publikum, die meisten davon sind noch nie bei einem Poetry-Slam-Abend gewesen, war positiv überrascht von dem Veranstaltungsformat, das Literatur live auf die Bühne und frischen Wind in die Literaturlandschaft bringt.

STN 21.12.2012